

U. Tworuschka eine Bilanz der bisherigen Diskussion. K. E. Nipkow greift Positionen englischsprachiger Autoren auf und wendet sich gegen einen naiven „weichen“ Pluralismus, der Gegensätze verharmlost, allseits Dialogbereitschaft unterstellt, die eigene Religion historisierend relativiert und die Wahrheitsfrage hinter der ethischen Bedeutung der Religionen zurücktreten läßt (während der „harte“ Pluralismus jeweils zum Gegenteil neigt). Im Unterricht soll, so Nipkow, zunächst das Vertrautwerden mit der eigenen religiösen Tradition im Vordergrund stehen, aber auch das interreligiöse Lernen früh beginnen, ohne die Schüler zu überfordern. H.-G. Ziebertz berichtet über eine Befragung bei (lei-

der nur) 133 Religionslehrern Schleswig-Holsteins, die den Zusammenhang zwischen ihrer Unterrichtsorientierung und ihrem religions-theologischen Bewußtsein (inklusive Exklusivität, Parallelität, Wesensgleichheit oder Pluralismus der Religionen) untersucht, aber wenig Weiterführendes aufdeckt. In seinen abschließenden Thesen geht N. Mette vom Bildungsauftrag der öffentlichen Schulen aus. Wie Nipkow lehnt er eine bloße Religionskunde ab und plädiert für einen Religionsunterricht, der sich in Treue zur eigenen religiösen Tradition um ein interreligiöses (nicht metareligiöses) Bewußtsein bemüht. Ein Band ohne endgültige Lösung, aber mit wichtigen Überlegungen dazu. *B. Grom SJ*

ZU DIESEM HEFT

KURT KOCH, Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Luzern, macht entgegen einer weitverbreiteten Meinung deutlich, daß zwischen Liturgie und Theater enge Beziehungen bestehen. Den tiefsten Grund sieht er in dem Charakter der Liturgie als vergegenwärtigende Darstellung des Heilsgeschehens.

Vor 500 Jahren, im März 1495, wurde Johannes von Gott geboren, der Gründer des Hospitalordens der Barmherzigen Brüder. OTTMAR FUCHS, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Bamberg, würdigt aus diesem Anlaß Leben und Werk des Heiligen.

Im August 1966 erschien in dieser Zeitschrift unter dem Titel „Unbefangenheit und Anspruch“ ein Briefwechsel FRIEDRICH GEORG FRIEDMANNS mit Karl Rahner zum christlich-jüdischen Gespräch. Friedmann greift jetzt einige Fragen Rahners nochmals auf und antwortet im Licht der seitherigen Erfahrungen.

Im November 1994 wurde ein erster Entwurf des gemeinsamen Wortes der christlichen Kirchen in Deutschland zur wirtschaftlichen und sozialen Lage veröffentlicht und damit zur Diskussion gestellt. FRANZ FURGER, Professor für christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster, schildert die Entstehungsgeschichte und die einzelnen Schritte des geplanten Vorgehens.

HERMANN JANSSEN, wissenschaftlicher Referent des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio in Aachen, gibt einen Einblick in Beobachtungen und Überlegungen zur Gemeinschaftserfahrung in Afrika. Er fragt vor allem nach den Beziehungen zwischen dem Gemeinschaftsverständnis und der jeweiligen Weltanschauung.

HANS J. MÜNK, Professor für Moraltheologie und philosophische Ethik an der Theologischen Fakultät Luzern, setzt sich mit dem deutschen Umweltgutachten 1994 auseinander. Sein besonderes Augenmerk gilt der ethischen Argumentation.